

## Kampf oder Abriss

Wie Investor\*innenträume Mieter\*innen in der Koloniestraße bedrohen.

Wer von der Koloniestraße in den Hof der Hausnummer 10 läuft, findet ihn noch: den klassischen Berliner Remisenhof. Inmitten des hektischen Dreiecks von Bad-, Kolonie- und Osloer Straße, ist er mit seinen kleinen Backsteinbauten am Rande des langgestreckten Hofes eine richtig grüne und ruhige Oase. Der Hof hat dabei eine lange Geschichte, die von Künstler\*innen und Handwerker\*innen geschrieben wird. Die scheinbare Idylle ist jedoch bedroht. Wie in Berlin so häufig, wurde die jahrzehntelange relative Ruhe durch den Verkauf des Vorderhauses sowie der Remisen an einen Investmentfonds gebrochen. Die nicht besonders sympathisch klingende bayrische «ZBI – Zentral Boden Immobilien AG» hatte das Grundstück von der Erbgemeinschaft gekauft. Gegen die drohende Verdrängung aus dem Kiez wehren sich daher Mieter\*innen der Remisen. Doch wo drückt der Schuh genau? > [Weiterlesen auf S.5](#)



## WACHSENDER WIDERSTAND

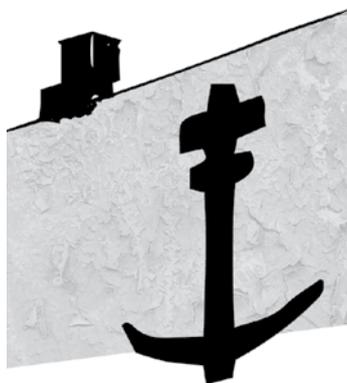
vermeintliche Lösung lautet daher: Bauen! Bauen! Bauen! Dabei steht die Behauptung von Politik und Immobilienwirtschaft im Raum, dass das allen Menschen in der Stadt zugute komme, egal welche Art von Wohnungen gebaut werde. Aber stimmt diese Behauptung? Dies wollen wir für den Wedding überprüfen und fragen uns: Was wird hier eigentlich von wem für wen gebaut? > [Weiterlesen auf S.3](#)

## Das was uns zusteht

Was zählt als «Einkommen» im Jobcenter? Basta, die unabhängige Erwerbsloseninitiative gibt uns hilfreiche und anschauliche Tipps, um unseren Rechtsanspruch auf Leistungen zu verwirklichen. > [Weiterlesen auf S.10](#)

## Wer baut was im Wedding und für wen?

Nun ist es auch in der Berliner Politik angekommen: In Berlin wird bezahlbarer Wohnraum dringend benötigt! Die



## Von der Straße aufs Dach an die Wand

Die Werke der «Anker-Crew» habt ihr sicher alle schon an den Häusern im Wedding gesehen: «Fuck Frontex», «Hartz4 essen Seele auf», «Wohnraum ist keine Ware». Uns wurde ein Interview mit den Künstler\*innen zugespielt, in dem sie von ihrer Aktionsform berichten, warum sie das machen und wie sie dabei nicht runterfallen. Sie finden das nicht schwierig: «...du liegst sicher auf, guckst runter und atmest frische Dachluft.» > [Weiterlesen auf S.14](#)

## Boxen unter Palmen

Vor sechs Jahren wurde der Weddinger Sportverein *Roter Stern Berlin e.V.* gegründet. Mittlerweile zählt der Verein rund 300 aktive Mitglieder und bietet verschiedene Sportarten an. Wir sprachen mit dem Boxtrainer Ole Mark über das dreiwöchige Trainingslager und Solidaritätscamp, welches diesen Sommer zum ersten mal auf Cuba stattfand. > [Weiterlesen auf S.14](#)

## Inhalt Ausgabe #1

### TITEL

#### 3 Wer baut was im Wedding und für wen?

Ein scharfer Blick auf das Geschäft mit Wohnraum

#### 5 Kampf oder Abriss

Wie Investor\*innenträume Mieter\*innen in der Koloniestraße bedrohen

#### 6 Privatisierungen von Schulen

Gegen die Privatisierungspläne hat sich die Initiative *Unsere Schulen* gegründet. Wir sprachen mit Ulli von GiB darüber, was das genau bedeutet.

### THEMEN

#### 7 Vor 100 Jahren im Wedding

Die Vorboten des Novembers: Streiks und Anti-Kriegsmobilisierungen in Berlin 1916–1918

#### 8 «Ein Raum, in dem sie sein können, wie sie sind»

Wie Schwarze junge Menschen bei EOTO e.V. ihre Handlungsfähigkeit erweitern

#### 10 Das was uns zusteht

Was zählt als «Einkommen» im Jobcenter?

#### 11 Buchvorstellung

Otto Nagel – »Die weiße Taube oder Das nasse Dreieck«

#### 12 Dekolonisiert euch!

Von der kolonialen Amnesie Deutschlands und welche Rolle Straßennamen dabei spielen (können) um sie abzubauen

#### 13 Wir brauchen eine, zwei, drei, viele Kommunen

#### 14 Boxen unter Palmen

Ein Ring aus dem Kiez für Cuba

#### 14 Von der Straße aufs Dach an die Wand

Interview zu unübersehbarer Weddinger Straßenkunst

### BERICHT INTERNATIONAL

#### 15 Der Kampf beginnt im Kiez

Kiezversammlungen in Athen als Orte des politischen Ausdrucks

## Auftakt

Nach der Sonderausgabe im Juni 2018 ist sie nun endlich da: Die erste reguläre Ausgabe der Plumpe!

Mieten und Wohnen bleibt unser Titelthema, diesmal allerdings mit Blick auf die Neubauten in unseren Kiezen. Wir führen mit dieser Ausgabe aber auch neue Rubriken ein, die sich zum Beispiel mit Kultur oder Sport in Wedding und Gesundbrunnen beschäftigen.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse zeigen sich dort am deutlichsten, wo wir wohnen und leben: Steigende Mieten, Verdrängung, Alltagsrassismus, Druck und Drangsalierungen durch das Jobcenter, staatliche Überwachung und rechte Hetze sind auch im Wedding Alltag. Aber um genau gegen diese Zustände anzugehen, um sich gemeinsam zu wehren oder sich zu unterstützen, tun sich im Wedding auch immer wieder Menschen zusammen. Wir wollen über die sozialen Kämpfe in unseren Kiezen berichten und euch Nachbar\*innen darüber informieren, was nebenan passiert. Wir sind weder Mitglieder irgendwelcher Parteien, noch sitzen wir in irgendwelchen Gremien des Bezirks oder Senats. Trotzdem ergreifen wir Partei. Die Texte, die wir veröffentlichen sind vielfältig – genau wie unser Kiez.

Bei euch im Haus, Block oder Kiez tut sich was? Habt ihr euch mit Freund\*innen, Nachbar\*innen, oder Kolleg\*innen zusammengetan und wollt, dass wir darüber berichten? Dann schreibt uns!

## Kontakt

post@plumpe65.press  
Blog: plumpe65.press

# Wer baut was im Wedding und für wen?

Ein scharfer Blick auf das Geschäft mit Wohnraum

### Neubau Boys

Nun ist es auch in der Berliner Politik angekommen: In Berlin wird bezahlbarer Wohnraum dringend benötigt! Die vermeintliche Lösung lautet daher: Bauen! Bauen! Bauen! Dabei steht die Behauptung von Politik und Immobilienwirtschaft im Raum, dass das allen Menschen in der Stadt zugute komme, egal welche Art von Wohnungen gebaut werde.

Aber stimmt diese Behauptung? Dies wollen wir für den Wedding überprüfen und fragen uns: Was wird hier eigentlich von wem für wen gebaut? Sind die hier entstehenden Neubauten tatsächlich in der Lage, den Mangel an Wohnraum für Alleinerziehende, Auszubildende, Transferleistungsempfänger\*innen (bspw. Hartz-4), Geflüchtete und andere zu decken? Mit Hilfe der kiezkarte.org wurden über 60 Neubauten im Wedding (Ortsteile Wedding und Gesundbrunnen) aufgelistet, die in den letzten fünf Jahren fertiggestellt wurden oder im Bau sind. Davon waren 48 relevant für unsere Frage. Diese wollen wir uns nun genauer ansehen.

Im Wedding wurden in den letzten fünf Jahren in sechs Projekten über 1.800 Wohneinheiten als «Studi-Apartments» gebaut. Hier werden möglichst viele Zimmer auf möglichst kleinem Raum errichtet. Das Geschäftsmodell sieht vor die 20 bis 30 m<sup>2</sup> großen Wohnungen einzeln als Renditeobjekte zu verkaufen. Die kurzfristige Vermietung des Eigentums übernehmen dann wieder die jeweiligen Firmen. Die vollmöblierten Mikro-Apartments können sich Studierende kaum leisten. Im prominenten Beispiel Campus Viva II in der Koloniestraße 11 werden über 30



Ein scharfer Blick auf das bedrohliche Geschäft mit Wohnraum

## Die vollmöblierten Mikro-Apartments können sich Studierende kaum leisten

Euro pro Quadratmeter verlangt! Das vorgegebene Motto lautet: «Mein Sohn will zum Studieren nach Berlin, ich zum Investieren.»<sup>(1)</sup>

In elf Projekten entstanden mehr als 250 Eigentumswohnungen. Diese richten sich ausschließlich an Menschen mit sehr viel Geld und bieten dementsprechend auch mehr Platz. Als Wohnraum für Reiche sorgen sie dafür, dass die Preise und Mieten im umliegenden Kiez steigen und führen damit zur Verdrängung unterer Klassen aus unserer Nachbar\*innenschaft. Sogenannte «Town-Houses» sind dabei die Luxusvariante von Eigentumswohnungen. Ein Beispiel ist die Prinzen35, die den stolzen Kaufpreis mit dem «rauen, ehrlichen und ursprünglichen Charme» des Soldiner-Kiez bewirbt – Authentizität als Standortfaktor.

Die Städtischen Wohnungsbaugesellschaften sind im Wedding durch Gesobau, Degewo und Gewobag mit acht Neubauten und knapp 600 Wohnungen vertreten. Allerdings arbeiten auch sie gewinnorientiert. In der Graunstraße 12 bietet die Degewo zwar 34 «sozialverträgliche» Mietwohnungen an. Allerdings sind 70 der hier neugebauten Wohnungen einfach zu teuer, um von z.B. Hartz 4-Empfänger\*innen angemietet zu werden.

Vielmehr unterscheiden sich die städtischen Projekte kaum von privaten Investor\*innen (6 Objekte), die auch dem Berliner Modell folgen müssen: Früher 25%, ab 2018 30% der Wohnungen im Neubau müssen mietpreisgebunden sein. Die heftig umstrittene Mauerparkbebauung rühmt sich mit 122 geförderten Mietwoh-

V.i.S.D.P.: Elise Hampel, Amsterdamer Str. 10, 13347 Wedding

Eigentumsvorbehalt: Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist diese Zeitung solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. «Zur-Habe-Nahme» ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitung der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, so ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitung der/dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht persönlich ausgehändigten Teile, und nur sie, dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.

### Warum Plumpe?

«Plumpe» – ein schönes Wort, wie wir finden. Umgangssprachlich wurde früher der Gesundbrunnen, aber auch das alte Hertha-Stadion so genannt. Im alten Berlin meinte es die «Wasserpumpe». Als Teil unserer Berichterstattung über Wedding und Gesundbrunnen wollen wir das Wort Plumpe wieder aufnehmen.

**NEU!**  
**kiezkarte.org**  
Jetzt finden und eintragen!



Großflächig prangt diese Parole in der Genter Straße. Weitere Hintergründe in einem Interview auf Seite 14

nungen, kommt aber auch mit 122 Eigentumswohnungen, 269 hochpreisigen Mietwohnungen und 193 Mikroapartments daher. Das sind eindeutig zu wenig geförderte Wohnungen, um eine Aufwertung der umliegenden Gebiete zu verhindern. Auch fallen die Sozialwohnungen nach 15 Jahren aus der Mietpreisbindung und werden also teurer – Gentrifizierung, aufgeschoben durch Steuergelder, die in private Taschen fließen.

Die zwölf Projekte in Geschäfts-, Büro-, Ateliers- und Hotelneubauten tragen zu einem eher indirekten Verdrängungsprozess bei. Gefördert etwa durch das Städtebau-Programm «Aktives Zentrum Müllerstraße» werden gehobene Geschäfte und Ateliers im Wedding angesiedelt. Das neue Konsumangebot richtet sich an Tourist\*innen oder die Oberschicht, gleichzeitig werden die Gewerbe verdrängt, deren Inhaber\*innen in den Kiezen wohnen und damit ihre Existenzgrundlage verlieren.

#### Was ist mit Genossenschaften?

Weniger problematisch, aber leider nur eine Lösung für wenige, sind Neubauten von Genossenschaften. Davon entstehen im Wedding in vier Projekten 286 Wohneinheiten. Die Wohnungen sind in der Regel günstiger und die meisten Genossenschaften haben den Anspruch, nicht

## Das neue Konsumangebot richtet sich an Tourist\*innen oder die Oberschicht, gleichzeitig werden die Gewerbe verdrängt, deren Inhaber\*innen in den Kiezen wohnen und damit ihre Existenzgrundlage verlieren

gewinnorientiert zu wirtschaften. Beispielsweise entsteht in der Lynarstraße ein Projekt, welches WBS-Wohnungen und Gemeinschaftswohnen anbietet. Allerdings müssen hier häufig früh Anteile an den jeweiligen Genossenschaften gekauft werden – ein Ausschlusskriterium für alle mit wenig Geld oder Menschen, die plötzlich eine neue Bleibe suchen müssen.

Insgesamt wird im Wedding vor allem für reiche Menschen mit Kapital gebaut. Ob als Anlageobjekt oder als eigenes «Town-House» – die Stadt gehört denen, die das Geld haben. Durch den Neubau wird direkt oder indirekt die bisherige Bevölkerung verdrängt. Genossenschaftswohnungen oder

Wohnungen für die unteren Klassen entstehen viel zu wenig. Anstelle eines gewinnorientierten städtischen und privaten Wohnungsbaus brauchen wir bezahlbaren und selbstverwalteten Wohnraum für alle. Dabei können wir uns nicht auf die Politik verlassen, die den Aufwertungsprozess aktiv vorantreibt, sondern müssen uns gemeinsam im Kiez vernetzen, organisieren, kämpfen! ☆

<sup>(1)</sup> [www.campusviva.de](http://www.campusviva.de)

# Kampf oder Abriss

Wie Investor\*innenträume Mieter\*innen in der Koloniestraße bedrohen

Bericht von Felix

Wer von der Koloniestraße in den Hof der Hausnummer 10 läuft, findet ihn noch: den klassischen Berliner Remisenhof. Inmitten des hektischen Dreiecks von Bad-, Kolonie- und Osloer Straße, ist er mit seinen kleinen Backsteinbauten am Rande des langgestreckten Hofes eine richtig grüne und ruhige Oase. Der Hof hat dabei eine lange Geschichte, die von Künstler\*innen und Handwerker\*innen geschrieben wird. Die scheinbare Idylle ist jedoch bedroht. Wie in Berlin so häufig, wurde die jahrzehntelange relative Ruhe durch den Verkauf des Vorderhauses sowie der Remisen an einen Investmentfonds gebrochen. Die nicht besonders sympathisch klingende bayrische «ZBI – Zentral Boden Immobilien AG» hatte das Grundstück von der Erbgenossenschaft gekauft. Gegen die drohende Verdrängung aus dem Kiez wehren sich daher Mieter\*innen der Remisen. Doch wo drückt der Schuh genau?

In Berlin kennt man den nun folgenden Ablauf zu gut. In Zeiten, wo Wohn- und Gewerberäume Anlage- und Spekulationsobjekte und die Mieter\*innen nur Spielbälle der Renditeinteressen sind, sind die Folgen dieses «Monopoly für Reiche» schon bald spürbar. Der kapitalistische Wohnungsmarkt ist in der Tat kein Zuckerschlecken. Unter dem Vorwand, «den Hof neuzugestalten», ging die ZBI taktisch vor. Stück für Stück wurden die Gewerbeflächen und Garagen im Hof gekündigt und die Menschen so ihrer Existenzgrundlagen beraubt. Damit sich die Betroffenen nicht so leicht über ihre Kündigungen austauschen konnten, wurden diese nach und nach versendet, so dass es jeweils wie eine einzelne Kündigung wirkte. Gemeint waren jedoch alle. Unter den gekündigten Mieter\*innen waren eine jahrzehntelange bestehende Tanzschule sowie zahlreiche Handwerker\*innen und Künstler\*innen. Wohnungen und die gekündigten Gewerberäume stehen seit den Kündigungen leer. Damit wurde die häufig genannte «Berliner Mischung»

aus Menschen mit verschiedenen Ideen, Kreativitäten und Herkunftsnordentlich durcheinandergebracht. Der Ort, an dem über Jahrzehnte handwerkliche, kreative sowie künstlerische Gewerke zusammenkamen, ist zerstört worden.

In den letzten Monaten kamen Nachrichten auf, dass ein neuer Investor das Grundstück von der ZBI abkaufen möchte. Seine Pläne? «Neugestaltung», also Abriss des Hofes mitsamt seiner bewohnten Remisen. Neben den sieben von Wohnungslosigkeit bedrohten Mieter\*innen, würde auch die «grüne Oase» unwiderbringlich vernichtet werden.

#### Uhlmann und Campus Viva

Der Investor Uhlmann ist dabei kein unbekannter. Bereits seit Langem schaut er vom benachbarten Mikroapartmenthaus «Campus Viva 2» auf das Grundstück. Hier sollen möglicherweise weitere überbeuerte «Kapitalanlagemöglichkeiten», auch bekannt als Eigentumswohnungen, die teuer untervermietet werden, gebaut werden. Die aktiven Mieter\*innen aus der Kolonie10 haben sich jedoch von der drohenden Gefahr nicht einschüchtern lassen. Sie haben sich zusammengesetzt und mit Unterstützer\*innen aus dem Kiez kämpfen sie für den Erhalt ihrer

Wohn- und Arbeitsplätze. Auch auf die Bezirkspolitik wurde Druck ausgeübt. Dem Baustadtrat Gothe (SPD) wurde unmissverständlich mitgeteilt, welche Gefahr hier bei einem Verkauf des Grundstückes droht. Im Sommer wurde in der Bezirksverordnetenversammlung Mitte unter anderem das Milieuschutzgebiet Reinickendorfer Straße beschlossen. Damit sollte möglichen Verkaufsplänen des Geländes ein Riegel vorgeschoben werden, da der Bezirk gegebenenfalls ein Vorkaufrecht geltend machen kann.

#### Milieuschutz viel zu langsam

Wie sich nun herausstellte, wurde der Beschluss des Milieuschutzgebietes erst im September im Amtsblatt des Bezirkes veröffentlicht. Erst dann ist der Beschluss der BVV rechtskräftig. Gothe steht nun in der Kritik. Während die Bewohner\*innen der Koloniestraße 10, wie so viele andere im Kiez, Ängste vor der nächsten Mieterhöhung oder dem Verkauf des Hauses an das nächste Kapitalunternehmen haben, wurden wichtige Entscheidungen nicht schnell genug beschlossen. Ob das Grundstück in der Zwischenzeit wirklich verkauft wurde und ob Uhlmann der neue Eigentümer

#### Aktuelle Nachrichten aus der K10 auf Twitter:

[twitter.com/kolonie10](https://twitter.com/kolonie10)  
Webseite des Netzwerkes Zusammen Für Wohnraum:  
[zusammenfuerwohnraum.noblogs.org](http://zusammenfuerwohnraum.noblogs.org)  
An jedem letzten Dienstag im Monat trifft sich das Netzwerk um 19 Uhr in der Prinzenallee 58 und lädt alle Nachbar\*innen ein, dabei zu sein

Zeichen des Protests gegen Verdrängung in der Koloniestraße 11



ist, ist noch nicht ganz klar. Die Menschen in der Kolonie10 haben andere, funktionierende Entwürfe für den Hof. Hier soll zukünftig wieder stärker Gemeinwohl statt Rendite-träume im Vordergrund stehen. Wohnraum, Kreativraum, Grün, Spielraum und Freiraum wollen sie hier haben. Einschüchtern lassen sich die Mieter\*innen daher nicht.

Somit geht es für die Mieter\*innen wie für viele andere im Wedding um gelebte Solidarität. Im Netzwerk *Zusammen für Wohnraum* schaffen sie gemeinsam mit anderen aus

Wedding, Moabit und anderen Stadtteilen Öffentlichkeit und Solidarität für die vielen Fälle drohender Verdrängungen.

Der Kampf um den Verbleib im Kiez geht also weiter. Mit hoffentlich vielen Nachbar\*innen, um Investor\*innen mit ihren Träumen einen Strich durch die Rechnung machen zu können.

Während Investor Uhlmann bereits dreist Vermessungen des Innenhofes mit einer Drohne machte und widerständigen Mieter\*innen und Unterstützer\*innen mit

der Polizei drohte, kam prompt die Antwort auf seinen «Leuchtturm der Verdrängung». Mitte Oktober wurde die Außenfassade des jüngst bezogenen «Campus Viva 2» großflächig mit Farbe eingedeckt. Sicherlich eine deutliche Ansage, dass Nachbar\*innen die Investor\*innenträume von teuren Neubauprojekten platzen lassen werden. ☆

## Privatisierungen von Schulen

Gegen die Privatisierungspläne hat sich die Initiative *Unsere Schulen* gegründet. Wir sprachen mit Ulli von GiB darüber, was das genau bedeutet.

Plumpe Redaktion

**G**emeingut in BürgerInnenhand (GiB) ist ein Verein, der sich für die Bewahrung und Demokratisierung aller öffentlichen Institutionen einsetzt. Kernaufgabe sind dabei bundesweite Kämpfe gegen Privatisierungen von Gemeingütern. Die Volksinitiative *Unsere Schulen* hat sich gegründet, als Privatisierungspläne für Schulen in Berlin öffentlich wurden und hat es sich zum Ziel gesetzt, für sanierte und neue Schulen in öffentlicher Hand zu kämpfen.

Bei den geplanten Privatisierungen sind offiziell 29 Schulen in allen Bezirken Berlins betroffen. Es handelt sich sowohl um Großsanierungen als auch um Neubauten. Insgesamt sollen die Gesamtkosten mehr als 1,7 Milliarden Euro betragen.

Die Initiative *Unsere Schulen* möchte diese Privatisierungspläne öffentlich machen und damit eine öffentliche Diskussion darüber ermöglichen. Schwerpunkte waren dabei vor allem Informationsbeschaffung, aber auch Öffentlichkeitsarbeit in Form von vielen Gesprächen und Unterschriftenaktionen, so Ulli, der Lehrer an der Johanna-Eck-Schule in Tempelhof ist und sich bei GiB engagiert.

Die Folgen eines solchen Mietverhältnisses zwischen Schulen und privater GmbH welcher die Gebäude gehören sind vielfältig.

Nutzer\*innen von Schulen und Sportanlagen, werden an die HOWOGE GmbH zahlen müssen, wenn sie die

Orte am Abend nutzen wollen. Auch Werbeflächen an den Schulen könnten zur Verfügung gestellt werden, beispielsweise der Bundeswehr. Denn die GmbH kann wirtschaftlichen Nutzen aus den Grundstücken und Gebäuden ziehen.

Nicht zu vernachlässigen sind laut Ulli auch die finanziellen Folgen: Die Bezirke zahlen die Miete für die Schulen, und diese Miete wird über 25 Jahre garantiert. Das heißt, die Miete wird auch gezahlt, wenn die Schulen gar nicht mehr benutzbar sind. Einen Fall wie diesen gab es in den 1970er Jahren, als von der DEGEWO gebaute Schulen sich als unbrauchbar herausstellten. Es wurde trotzdem jahrzehntelang weiter für diese Schulen gezahlt, obwohl sie gar nicht genutzt wurden. Insgesamt wurde dafür nach Angaben des *Tagesspiegels* eine Milliarde Mark ausgegeben.

Ein weiteres Problem ist, dass der Profit, den die GmbH erwirtschaftet, von allen Steuerzahlenden erwirtschaftet wird.

Die Stimmung in den Bezirken ist unterschiedlich. Was vereint, ist eine Unzufriedenheit mit den bisherigen Gebäuden und Ausstattungen. Fatal ist aber laut Ulli das blinde Vertrauen darauf, dass der private Bau schneller gehe. Die Privatisierung würde den Bau und die Sanierung aber eigentlich eher verzögern. Das scheint zumindest einigen Bürgermeister\*innen klar zu sein: Der Beschluss für die Privatisierung fiel im Rat der Bürgermeister\*innen nicht einstimmig. Wer genau warum dage-

### Die Miete würde auch dann gezahlt, wenn die Schulen gar nicht mehr benutzbar sind.

gen gestimmt hat, ist aber leider nicht klar: Die Sitzungsprotokolle werden seit mehr als einem Jahr nicht mehr veröffentlicht.

Von Seiten der GiB ist ein Problem-bewusstsein von Senat und Behörden durchaus erkennbar. Die 2009 durch die Koalition aus CDU und SPD eingeführte sog. «Schuldenbremse» führt aber dazu, dass der öffentliche Haushalt ab 2020 keine Kredite mehr aufnehmen kann, zum Beispiel für den Bau von Schulen. Daher, so der Senat, müssen notwendige Investitionen privat statt öffentlich getätigt werden. Problem sei jedoch, dass die politischen Akteur\*innen dies als unausweichlich darstellen und daher im Interesse der Kapitalist\*innen handeln würden nach dem Motto: Ohne Privatisierung wird es nicht genügend Schulplätze geben.

Die Einschätzung von Ulli und GiB ist auch, dass hier in Berlin eine Art Modellprojekt für den Rest der BRD angestoßen wird. Kritische Resonanz aus dem Rest der Bundesrepublik sei erkennbar, aber mit viel Luft nach oben.

[www.gemeingut.org](http://www.gemeingut.org)  
[www.berliner-schultisch.de](http://www.berliner-schultisch.de)



## Vor 100 Jahren im Wedding

Die Vorböten des Novembers: Streiks und Anti-Kriegsmobilisierungen in Berlin 1916 – 1918

Broschürevorstellung

*In diesem Jahr jährt sich der Matrosenaufstand vom November 1918 zum 100. Mal. Am 9.11.1918 dankte der Kaiser ab, Karl Liebknecht rief in Berlin die Freie Sozialistische Republik aus. Das Gemetzel des I. Weltkriegs fand sein Ende. Auch im Wedding wurde im Vorfeld für «Frieden, Freiheit und Brot» mobil gemacht. Es waren hoffnungsvolle Tage. Wir präsentieren daher Auszüge aus der im Dezember in Berlin erscheinenden Broschüre: «Alle Macht den Räten».*

**D**ie zweite große Massenaktion der Arbeiter\*innen gegen den Krieg und die sich verschärfende Lebensmittelversorgung erfolgte dann im April 1917. Der Winter 1916/1917 – auch bekannt als Kohlrübenwinter – hatte den Arbeiter\*innen nochmal deutlich gezeigt wohin es geht. Krieg findet eben nicht nur an der Front statt, sondern auch die Zivilbevölkerung litt an der schlechten Versorgungslage mit Lebensmitteln und Brennstoffen. So streikten im April 1917 in Berlin knapp 200.000 Arbeiter\*innen für drei Tage lang. Offizieller Auslöser dabei war die Senkung der Brotration.

Im Berliner Bezirk Wedding versammelten sich 5000 Arbeiter\*innen am ersten Tag des Streikes im Humboldthain. Es gab kurze Redebeiträge, u. a. von einem Vertrauensmann der Firma Haß & Wrede, Osloer Straße 116a. Nach einer halben Stunde formierten sie unter Hochrufen auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie einen Demonstrationzug und versuchten in Richtung Innenstadt vorzudringen. Dieses Vorhaben scheiterte allerdings an der preußischen Polizei, die wieder mit hoher militärischer Genauigkeit auf den Streik vorbereitet war



Streikende Arbeiter\*innen der D.W.F. Waffenfabrik 1918

und die meisten Demonstrationzüge relativ leicht zerschlagen konnte. Es beteiligte sich zwar eine große Zahl der Arbeiter\*innen an dem Streik, doch nur ein Bruchteil von diesen nahm dann auch an öffentlichen Versammlungen teil. Allerdings zogen immer wieder im Verlauf des Streiks Gruppen von bis zu mehreren Hundert Jugendlichen durch die Straßen und nahmen sich, was Ihnen sowieso gehörte. Plünderungen oder besser gesagt proletarische Aneignungen waren an der Tagesordnung. [...]

Im November 1917 erfolgten bereits die nächsten Massenaktionen in Berlin gegen den Krieg und für den Frieden. Hier soll uns die zeitgenössische Darstellung eines Genossen vom 25. November 1917 genügen:

«Fast überall trat die Polizei in Tätigkeit und sperrte die Straßen. Aber den Massen gegenüber, die oft die ganze Straßenbreite einnahmen, waren die Beamten machtlos. Die Demonstranten durchbrachen einfach die Schutzmannsketten und setzten ihren Weg fort, Hochrufe auf den Frieden und Liebknecht ausbringend. Auf dem Wege vom Gesundbrunnen nach der Invalidenstraße mussten die Genossen viermal die Schutzmannsketten durchbrechen. Ähnlich war es an anderen Stellen der Stadt. Immer fanden sich die da und dort zersprengten wieder zusammen. Aus den Fenstern sahen Neugierige und stimmten den Friedensdemonstranten freudig zu. An einigen Stellen kamen Arbeiter aus dem vierten Stock ihrer Wohnung herunter und schlossen sich den Genossen an.»

Die gleiche Quelle gibt die Zahl von 5 Millionen Kriegsoffer zu diesem Zeitpunkt an (davon 3,1 Millionen verwundet, 0,65 gefangen und 1,25 tot). [...]

Broschüre «Alle Macht den Räten» erhältlich z.B. im Café Cralle oder Kiezhaus Agnes Reinhold

### Berlin als Industriestadt – und der Berliner Norden im Besonderen – waren damals ein wichtiges Standbein für den Imperialismus des Deutschen Reiches

# «Ein Raum, in dem sie sein können, wie sie sind»

Wie Schwarze junge Menschen bei EOTO e.V. ihre Handlungsfähigkeit erweitern

Ein Plumpe Interview

Each One Teach One (EOTO e.V.) ist ein Verein von und für Schwarze, Afrikanische und Afrodiasporische Menschen. EOTO ist für seine Jugendarbeit bekannt. Miriam Chebaibai Koch arbeitet in diesem Bereich als Soziale Beraterin im Antidiskriminierungsprojekt Each One.

## Kannst Du mir etwas näher beschreiben, was im Jugendbereich von EOTO gemacht wird?

In der Jugendarbeit von EOTO machen wir vor allem Grassroots-Arbeit, die sich an Jugendliche richtet. Es gibt die Soziale Beratung von *Each One* einmal in der Woche, woraus sich Begleitungen und weitere Beratungen ergeben. Außerdem versuchen wir, regelmäßig Workshops anzubieten: Auf der einen Seite Feel-Good-Workshops wie Tanz- oder Haar-Workshops; auf der anderen Seite politische Workshops wie zum Beispiel demnächst mit der Initiative in Gedenken an Oury Jalloh zu Polizeigewalt. Um einen Raum zu haben, um über eigene Erfahrungen sprechen zu können und klar zu wissen: Was sind meine Rechte? Was darf ich machen, in einer Situation, in der die Polizei auf mich zukommt und mich rassistisch profiliert und ich Polizeigewalt erfahre?

Dann machen wir Vernetzungsangebote, bundesweite Treffen Schwarzer Jugendlicher in Kooperation mit anderen Orga-

nisationen wie zum Beispiel der Initiative Schwarze Menschen in Deutschland, dem Arbeitskreis Panafrikanismus in München oder im Rahmen der youcoN. Und dabei versuchen wir Schwarze Jugendarbeit zu konzeptualisieren und einen Arbeitsbegriff zu finden, mit dem wir die Belange Schwarzer Jugendlicher sowohl in der Sozialen Arbeit als auch darüber hinaus in der politischen Öffentlichkeit wahrgenommen und vertreten werden können.

## Was macht für Dich Schwarze Jugendarbeit aus? Warum wird sie gebraucht?

Sie wird gebraucht, weil Schwarze Jugendliche spezifische Erfahrungen machen, die in Verbindung mit ihren Erleb-



Miriam Chebaibai Koch (EOTO e.V.)

nissen und Erfahrungen mit Rassismus stehen. Diese begleiten sie durch die Institutionen hinweg, in der Schule, in der Kita und in allen Bereichen, in denen sie angebunden sind, wie soziale Angebote, soziale Hilfst Träger. Und an dieser Stelle ist es wichtig eine begleitende und parteiische Instanz zu sein, die die Jugendlichen durch den Alltag begleitet mitsamt den Problemen, die in dieser rassistischen Welt entstehen.

## Was sind diese spezifischen Themen, die bei Schwarzen Jugendlichen aufkommen?

Erstmal sind das Themen, die in jeder Sozialen Beratung aufkommen, das heißt von Obdachlosigkeit über ungewollte Schwangerschaft, Wohnungsprobleme bis hin zu Studienproblemen. Und in diesen Bereichen gibt es diese spezifische Schwarze Erfahrung, die sie in den Institutionen, in denen sie sich anbinden wollen, zum Beispiel auf dem Wohnungsmarkt, auf gesonderte Weise anti-Schwarzen Rassismus abbekommen, das heißt Rassismus, der auf besondere Weise historisch aufgeladen ist. In Wedding sind junge Schwarze Menschen dabei überdurchschnittlich von Klassismus betroffen, das heißt, die meisten Jugendlichen, die in die Sozialberatung kommen, sind aus wenig verdienenden Familien. Dann gibt es oft auch Familienprobleme, die dazukommen. In Familien, in denen die Eltern migriert sind und das System vielleicht nicht so kennen, gibt es spezielle Anforderungen an die Jugendlichen, eine Art von Übermittler\*innen zu sein, die den Eltern auf der einen Seite das System erklären, auf der anderen Seite sie auch in vielen Bereichen vertreten müssen. Jugendliche dabei etwas zu entlasten und ihnen die Skills zu geben, um mit dem System umzugehen, ist, glaube ich, ganz wichtig.

## Warum kommen die jungen Menschen zu euch? Was finden sie bei EOTO?

Sie finden zunächst einen saften Raum, also einen Raum, in dem sie erstens sein können, wie sie sind, und zweitens die Leute wissen, dass sie bestimmte Erfahrungen machen und diese Erfahrung auch respektieren und teilen. Dann finden sie auch ganz klar parteiische Arbeit und den Willen kreativ Lösungen zu finden. Wenn wir begleiten, ist klar: Wir sind für die Jugendlichen da und mit den Jugendlichen da und versuchen, sie und ihre Handlungsfähigkeit ernst zu nehmen und durchzuboxen. Ich denke, das

merken sie. Viele sagen das auch, dass sie oft nicht ernst genommen werden. Darüber hinaus ist auch wichtig, dass es viele coole Angebote gibt, in denen sie entspannt sie selbst sein können, sich mit anderen Schwarzen Jugendlichen treffen können und einfach eine gute Zeit haben können.

## Die Beratung, die Du anbietest, ist also eingebettet in ein breiteres Empowerment-Programm. Was ist daran so wichtig?

Der Empowerment-Ansatz, den wir verfolgen, geht eher in die Richtung, sich nicht nur gegen Rassismus zu wenden und sich die ganze Zeit reaktiv rassistischen Taten hinterherzulaufen, sondern vielmehr sich von innen heraus zu stärken, sich auf sich zu konzentrieren, ein gewisses Community-Gefühl zu pflegen, ein Gefühl von Zusammensein zu etablieren und darüber hinaus eigene Tools zu erweitern, die eigene Handlungsfähigkeit zu erweitern.

## Was hat die Jugendarbeit von EOTO mit Wedding zu tun?

Erstmal hat sie mit Wedding dadurch zu tun, dass wir immer offene Türen haben. Wir versuchen offene Türen zu etablie-

ren, versuchen immer zuverlässig hier zu sein zu den Beratungszeiten und nun auch den Jugend-Space in der Togostraße zu eröffnen, damit EOTO Anlaufstelle, Chill-Raum oder auch eine Plattform für Schwarze Jugendliche wird. Darüber hinaus vernetzen wir uns im Kiez mit anderen Trägern, zum Beispiel machen wir gerade ein Hip-Hop-Projekt mit der Osloer Fabrik, die uns die Tanzräume stellen, und ein Jugendlicher aus dem Kiez kann dann seine Crew und junge Leute unterrichten. Diese Vernetzung im Kiez ist uns sehr wichtig, damit die Kids aus der Nachbarschaft abgeholt werden. Bei der Nachhilfe zum Beispiel sind nur Kids aus Wedding, aus dem Afrikanischen Viertel hier.

Sehr bezeichnend für Wedding ist, dass hier die Kolonialgeschichte so allgegenwärtig ist, und hier gleichzeitig aber auch die größte Schwarze Community wohnt. Und das ist eine so widersprüchliche Lebensrealität, die sich hier in Deutschland und Berlin etabliert hat und die man die ganze Zeit hier sieht. Und ich glaube, dass sich EOTO nun hier niedergelassen hat, ist ein gutes Statement, um dieses koloniale Erbe aufzumischen. ☆

«Wir sind für die Jugendlichen da und mit den Jugendlichen da und versuchen, sie und ihre Handlungsfähigkeit ernst zu nehmen und durchzuboxen.»



Ein Ort des Lernens und der Begegnung mit eigener Kiez-Bibliothek! EOTO e.V. in der Togostraße 76

### EOTO-Jugendangebot

*Building Time: Empowerment, Feel-Good- und politische Workshops, Tanzen, Black Youth Friday an jedem 3. Freitag im Monat und vieles mehr Each One:*

*Offene Soziale Beratung: Dienstag 16 – 18 Uhr Hausaufgabenhilfe: Dienstag und Freitag 16 – 18 Uhr*



## Das was uns zusteht

Was zählt als «Einkommen» im Jobcenter?

Tipps von *Basta!*, der unabhängigen Erwerbsloseninitiative

**M**it diesem Artikel versuchen wir einen verständlichen und ersten Einblick in Regelungen zum «Einkommen» zu geben, um es euch zu ermöglichen, euren Rechtsanspruch auf Leistungen weitestgehend zu verwirklichen.

Fast jeder Mensch hat Einkommen – jedenfalls für das Amt – denn Einkommen ist fast alles, was ihr an Geld während des Leistungsbezuges von irgend einer anderen Stelle bekommt. Dabei ist zu beachten, dass der ALG II Bezug nicht am Tag der Antragstellung, sondern bereits am 1. Tag des Monats, indem der Antrag gestellt wird, beginnt.

### Vermögen

Aber, bevor ihr ALG II bekommt, wird geprüft ob ihr nicht noch Vermögen habt. Jede Person hat «Vermögens-Freibeträge», die nicht verbraucht werden müssen.

Jede volljährige Person hat einen Grundfreibetrag von 150€ pro Lebensjahr, mindestens aber 3.100€ und höchstens 9.750€. Minderjährige Kinder haben einen Grundfreibetrag von 3.1000€. Für jede Person der Bedarfsgemeinschaft gibt es einen pauschalen Freibetrag von 750€ für akute notwen-

dige Anschaffungen. Zusätzlich gibt es Freibeträge für private Altersvorsorge. Riester-Rente lohnt sich für arme Leute gar nicht. Ein Auto kann im Verkaufswert von 7.500€ pro Bedarfsgemeinschaft besessen werden.

### Als laufendes Einkommen zählen:

Lohn, Arbeitslosengeld I, Krankengeld, Kurzarbeitergeld und Insolvenzbezüge, Sachbezüge aus dem Bundesfreiwilligendienst, Renten, Bafög, Berufsausbildungsbeihilfe und Stipendien, Kindergeld, Elterngeld, Unterhalt, Miet- und Pachteinnahmen, Kapitaleinkünfte (Zinsen), Ehrenamtszuschüsse und Pflegegeld für Tagespflegekinder.

Auch eine Steuererstattung oder Erbschaft sind Einkommen und werden als «einmaliges Einkommen» angerechnet.

Als Einkommen darf nur das Geld angerechnet werden, das ihr im Verlauf des Monats tatsächlich erhaltet. Geld, das ihr während des Leistungsbezuges bekommt, ist also Geld das «zufließt» und gilt als Einkommen, während alles das, was ihr vorher schon hattet, als Vermögen anzusehen ist.

Da viele Menschen unregelmäßiges

### **Basta!** Erwerbsloseninitiative in der Schererstraße 8 im Wedding

*Unsere Erwerbsloseninitiative hat mittlerweile eine ziemlich lange und bewegte Geschichte. Wir können unendlich viele Anekdoten aus den Abgründen der Jobcenter erzählen und wissen, dass diese beispielhaft für Armut und Ausgrenzung auf der Welt stehen. Und wir erleben in der Beratung, dass immer gerade Menschen mit nicht deutschem Pass besonders schikaniert werden.*

*Lasst euch nicht abwimmeln, kommt vorbei, macht mit oder lasst euch unterstützen. Wir beraten jeden Dienstag von 14 Uhr bis 17 Uhr, jeden Mittwoch von 10 Uhr bis 13 Uhr mit anschließendem Mittagessen, jeden Donnerstag von 15 Uhr bis 18 Uhr. Wir wehren uns gemeinsam gegen die Schikanen der Jobcenter und gegen Hartz IV, indem wir uns gegenseitig begleiten, indem wir Aktionen machen, uns schulen und diskutieren.*

Einkommen haben, müssten die Jobcenter und Sozialämter jeden Monat neu rechnen. Weil das den Jobcentern Probleme bereitet, gibt es seit dem 1.7.2017 eine neue Regelung, die der Behörde ermöglicht, vorläufig zu bewilligen.

Die Geldleistungen werden nun nur vorläufig errechnet und bewilligt und zwar für jeweils 6 Monate. Es wird bei der Berechnung das ungefähre durchschnittliche Einkommen zugrunde gelegt, das ihr in den letzten 6 Monaten verdient habt. Am Ende des 6-monatigen Bewilligungszeitraumes erfolgt dann eine abschließende Abrechnung (endgültige Entscheidung). Ihr habt in der Regel 2 Monate Zeit in der ihr die Verdienstabrechnungen des vergangenen halben Jahres einreichen sollt. Wenn ihr das nicht tut, kann das Jobcenter eine endgültige Entscheidung treffen, so zu tun als hättet ihr gar nichts verdient oder eingenommen. Habt ihr zu wenig Geld bekommen, muß das Amt nachzahlen. Habt ihr zuviel erhalten, dann müsst ihr die Überzahlung ans Amt erstatten.

### Freibetrag bei Erwerbstätigkeit

Der Freibetrag ist für die Personen gedacht, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Der Freibetrag ist quasi eine «Belohnung» dafür, dass jemand ar-

beiten geht – egal ob selbstständig oder angestellt.

Der Freibetrag wird aus dem Bruttoeinkommen errechnet und anschließend vom Nettoeinkommen abgezogen.

Vom monatlichen Bruttoeinkommen wird ein «Grundfreibetrag» von 100€ freigelassen.

Vom monatlichen Bruttoeinkommen zwischen 100€ und 1.000€ können zusätzlich 20% behalten werden und für den Teil zwischen 1.000€ und 1.200€ bleiben weitere 10% anrechnungsfrei. Falls ihr ein oder mehrere Kinder habt, erhöht sich die Obergrenze von 1.200€ auf 1.500€ (s. Beispielerrechnung in der Infobox).

Was euch monatlich zusteht, errechnet sich zunächst am ermittelten «Bedarf» (als das, was zum Lebensunterhalt gebraucht wird) und dann wird das anrechenbare Einkommen abgezogen.

Das SGB II ist im Rahmen der «Agenda 2010» der damaligen rot/grünen Bundesregierung und den Gesetzen für «moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt» entstanden. Dieses Gesetz entwickelte eine Kommission, die vom (zwischenzeitlich wegen Untreue und Bestechung verurteilten) EX-VW-Vorstand Peter Hartz geleitet wurde. Die Grundsicherung für Arbeitssuchende erhalten Menschen zwischen 15 Jahren und 65 Jahren. ☆

### Ein Beispiel:

Frau H. Geht einem Minijob nach, mit dem sie 400€ monatlich verdient.

1. Vom Einkommen bleiben 100€ als «Grundfreibetrag» frei.
2. Vom Einkommen zwischen 100€ und 1.000€ bleiben 20% frei. Die Differenz von 100€ zu 400€ (Frau H.s Bruttoeinkommen) ist eine Differenz von 300€. 20% von 300€ = 60€ (1. «Zusatzfreibetrag»).
3. Der «Grundfreibetrag» und der 1. «Zusatzfreibetrag» zusammengezählt (100€+60€), was für Frau N. einen «Gesamt-Freibetrag» von 160€ ergibt.

**Achtung:** Wenn ihr Lohn aus mehreren Monaten an einem Monat ausbezahlt bekommt, dann muss der Freibetrag für jeden Monat getrennt errechnet werden und abgezogen werden (BSG, Urteil vom 17.7.2014, Az. B. 14 AS 25/13 R).

### BUCHTIPP

## «Was sind das bloß für Zeiten. Es wird nicht besser und wird nicht besser»

### Redaktion

Um 1929 beginnt der Reinickendorfer Maler Otto Nagel (\*27.09.1894) einen Roman über eine Weddinger Vorderhauspe-lunke für «unsichtbare Erwerbslose» in den Krisenzeiten der Nachkriegsjahre zu schreiben. Das Manuskript hat eine wahre Odyssee hinter sich: Es war ohne seinen Autor im Exil, gelangte zurück, wurde vor den Nazis versteckt, galt dann lange als verschollen und wurde erst 1978 veröffentlicht. Die raue Erzählung handelt sich am Leben des gehobenen Proletariers und Wiegemeisters Wilhelm Thiele entlang. Die Industrialisierung, Krieg, Betriebsstilllegung und soziale Ausgrenzung reichen ihn immer weiter durch – bis in das alltägliche Niemandsland einer «Pennerkneipe» der frühen

1930er Jahre. Von der Schwierigkeit sich die eigenen Umstände bewusst zu machen, Stress mit dem Arbeitsprüfer, der Scham das erste Mal zu «Kloppen» (Betteln), bis hin zu überlebensnotwendiger Gewalt in der eigenen, untersten Klasse, vermittelt dieses Buch den Krisenalltag in einem »Hundeleben«.

Historisch bietet die Wedding-Erzählung viele Einblicke in eine vermeintlich längst überwundene politische und gesellschaftliche Phase, doch wer sich mit offenen Ohren und Augen durch die Straßen und Bahnhöfe dieser Stadt bewegt, findet schnell reale Kontinuitäten. Armut wird von äußeren Faktoren bestimmt, schränkt ein und macht krank, auch heute. Nicht erst durch die «Agenda 2010» wissen wir, dass z.B. «Hartz 4» als Ursache von Armut die gesellschaftliche Teilhabe und Menschenwürde gefährdet. Leseempfehlung!

Otto Nagel - »Die weiße Taube oder Das nasse Dreieck« erschienen im Mitteldeutschen Verlag Halle-Leipzig 1978, ca. 225 Seiten





## Dekolonisiert euch!

Von der kolonialen Amnesie Deutschlands und welche Rolle Straßennamen dabei spielen (können) um sie abzubauen

Tahir Della (ISD Bund e.V.)

Nach einem jahrelangen Kampf werden 2019 im Berliner Wedding Straßen umbenannt, die bislang die Namen von Kolonialakteuren tragen und zukünftig Menschen ehren, die vor allem im Anti-Kolonialen Kampf standen.

Am 11. November dieses Jahres ist das 100-jährige Jubiläum des Endes des 1. Weltkrieges und damit ist auch das Ende des deutschen Kolonialprojekts verbunden. Deutschland hat mit der Errichtung der Festung «Großfriedrichsburg» bereits im Jahre 1683 den Eintritt in das europäische Koloniale Projekt vollzogen. Zunächst waren diese Aktivitäten damit verbunden, von Goldvorkommen an der sogenannten «Goldküste», dem heutigen Ghana, zu profitieren. Als das nicht eintraf, konzentrierte sich Brandenburg-Preußen auf den transatlantischen Versklavungshandel, der von Anfang an Sinn und Zweck der Festung war.

Was die Anzahl der von Brandenburg-Preußen versklavten Menschen angeht, hat die Historikerin Andrea Weindl nicht weniger als 110 Transporte mit knapp 19.000 Menschen gezählt.

Diese Zahl stellt zwar einen geringeren Anteil in der vier Jahrhunderten andauernden Zeit des Transatlantischen Versklavungshandel dar, sollte aber allein aus moralischen Gründen nicht vernachlässigt oder gar klein geredet werden. Denn das würde auch ausblenden, dass für eine kurze Zeit, nämlich in ihrem aktivsten Jahr 1693, in dem nicht weniger als 6.000 Männer, Frauen und Kinder entführt werden, die Flotte Brandenburg-Preußens mit den großen Kolonialmächten durchaus «konkurrieren» kann.

1721 wurde die Festung «Großfriedrichsburg» an die Niederlande verkauft und damit wurde die Koloniale Expansion Deutschlands vorerst gebremst. 1884/85 war das deutsche Reich im Zuge der sogenannten «Kongokonferenz» in Berlin (oder Westafrika-Konferenz) wieder offiziell im Besitz von Kolonien auf dem Afrikanischen Kontinent, in China und im Pazifik. An dieser Konferenz nahmen die europäi-

schen Staaten wie Österreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Portugal, Russland, Spanien und Schweden-Norwegen teil, aber auch die USA und das Osmanische Reich.

Der Historiker Jürgen Zimmerer hat vor Kurzem im Zusammenhang mit dem europäischen/deutschen Kolonialismus von einer Kolonialen Amnesie gesprochen. Die Spuren dieser einschneidenden Epoche sind jedoch sowohl im öffentlichen Raum wie an Straßennamen, in Museen und Sammlungen, als auch an den immer noch wirksamen globalen Machtverhältnissen sichtbar und spürbar. Vor allem im Zusammenhang mit den im Kolonialen Kontext entstandenen Straßennamen wird aber deutlich, dass wir nicht nur von einer Kolonialen Amnesie sprechen sollten, sondern von einer anhaltenden Verweigerung, nach über hundert Jahren die Verantwortung für eines der größten Verbrechen in der Menschheitsgeschichte zu übernehmen.

Allein in Berlin gibt es zahlreiche Straßen und Plätze, die nach Kolonialen Verbrechen\*innen benannt sind, diese ehren und davon zeugen, wie problematisch diese Namen sind: Die Wissmannstraße in Neukölln ist nach Hermann Wilhelm Leopold Ludwig Wissmann benannt, der Reichskommissar in «Deutsch-Ostafrika» war. Die Lüderitzstraße, ehrt den Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz, der die Nama an

der Küste des heutigen Namibia durch Betrug um einen großen Teil ihres Landes brachte. Die Petersallee ist benannt nach Carl Peters, der auch als »Hänge-Peters« und in Tansania als mkono wa

damu (blutige Hand) bekannte wurde und durch Betrug und Gewalt die Kolonie »Deutsch-Ostafrika« etablierte. Diese Straßennamen und Plätze finden sich in zahlreichen anderen deutschen Städten wie Bremen, Hamburg, Düsseldorf, Essen, Hannover und München und zeigen, wie weitverbreitet dieses Problem tatsächlich ist.

Nach jahrelangem politischen Kampf vor allem von der Schwarzen Community und der Zivilgesellschaft hat der Kulturausschuss des Bezirks Berlin-Mitte 2018 empfohlen, die Lüderitzstraße, den Nachtigalplatz und

**«(Es) darf aber nicht aus den Augen verloren werden, dass es nicht nur um das Austauschen von Straßenschildern geht, ...»**

die Petersallee im sogenannten «Afrikanischen Viertel» – welche bislang die Begründer\*innen des deutschen Kolonialreichs in Afrika ehrten – zur Würdigung des afrikanischen Widerstandskampfes gegen Kolonialismus, Rassismus und Apartheid umzubenennen. Die Entscheidung, die genannten Straßen umzubenennen ist natürlich nicht nur für Berlin wegweisend, sondern kann auch für die Debatten in anderen Kommunen wichtig werden.

Der Erfolg liegt dabei nicht nur in der Umbenennung, sondern auch darin, dass im Zuge der Umbenennung die Menschen geehrt werden sollen, die gegen die Kolonisierung Widerstand geleistet haben oder sich in den Ländern gegen Rassismus wehrten, in denen die bisherigen Namensgeber die Kolonisierung vorangetrieben haben. So werden in Zukunft der Nama-Widerstandsführer Cornelius Fredericks, der aus der widerständige Familie Bell aus Kamerun stammt und gegen die Deutschen gekämpft hat, die Antipartheid-Kämpferin und Herero-Nationalheldin Anna Mungunda und die Maji-Maji-Widerstandsbewegung gegen die deutschen Kolonialherren (1905-07), die mehr als 20 Gemeinschaften des heutigen Tansanias vereinte, gewür-

digt. Die bisherige Petersallee wird dabei namentlich in Maji-Maji-Allee und Anna-Mungunda-Allee geteilt.

Nach der Umbenennung des Gröbenufers wird damit der Prozess fortgesetzt, einen Perspektivwechsel voranzutreiben und die Stimme derjenigen sichtbar und hörbar zu machen, die von Kolonialismus unmittelbar betroffen waren. Gröben war verantwortlich für die Errichtung des Sklaven- und Handelsforts «Groß-Friedrichsburg» an der Küste des heutigen Ghana und hat somit die Grundlagen des Deutschen Kolonialprojekts gelegt. Das Ufer heisst seit 2010 May-Ayim-Ufer und rückt damit eine zentrale Aktivistin in den Mittelpunkt, die mit ihrer Arbeit dazu beigetragen hat, Rassismus und Kolonialismus aus Schwarzer Perspektive zu bearbeiten.

Die Aufarbeitung der Kolonialen Vergangenheit ist aber nicht nur ein historisches Projekt, sondern steht im unmittelbaren Zusammenhang mit der Bewältigung der aktuellen globalen Machtverhältnisse. Wenn wir beispielsweise über Migration und Flucht sprechen, dann ist dies vor allem vor dem Hintergrund der Wirkungen des europäischen Kolonialismus zu sehen und dies trifft natürlich auch für die globale



Wie können wir Geschichte(n) ausgraben, lesen, erinnern, hörbar und spürbar machen und für unsere Zukunftsentwürfe verwenden?

Wirtschaftspolitik zu, die als Fortführung der Kolonialen Machtverhältnisse zu betrachten ist.

Neben den Erfolgen der Straßenumbenennungen darf aber nicht aus den Augen verloren werden, dass es nicht nur um das Austauschen von Straßenschildern geht, sondern um eine umfassende Debatte über die Koloniale Vergangenheit und die unmittelbaren Folgen für die Länder als auch die Bevölkerungen der jeweiligen Ländern. ☆

## Wir brauchen eine, zwei, drei, viele Kommunen

Nirgendwo ist die soziale Vereinzelung stärker als in den Metropolen des globalen Nordens. In Städten wie Berlin, Paris oder Los Angeles treten die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft besonders konzentriert auf. Dabei ist es egal in welcher dieser Städte du wohnst. Das System der Unterdrückung funktioniert immer ähnlich. Alle, die auf Grund ihrer sozialen und geographischen Herkunft und/oder ihres Geschlechts aus dem Raster (weiß, männlich, besitzende Klasse) fallen, werden durch die Polizei, Vermieter\*innen, Jobcenter und ähnliche Institutionen solange gegängelt bis sie gebrochen oder tot sind. Die kapitalistische Aufwertung der Stadtviertel

bringt uns explodierende Mieten, viele fliegen aus der Wohnung und werden so aus ihrem sozialen Umfeld gerissen. Das passiert um Platz zu machen für Leute die innerhalb dieser entmenslichten Verwertungslogik besser gestellt sind. All das geschieht auch im Wedding.

Für uns ist es wichtig drei Sachen zu verstehen. Erstens du bist in dieser ganzen Scheiße nicht allein, zweitens das Problem ist der Kapitalismus mit all seinen Ausprägungen, von denen die hohen Mieten nur ein Teil sind. Dazu gehört auch die im Kapitalismus inwohnende Institutionalisierung von Rassismus und Sexismus, drittens, und das ist entscheidend, weder die Stadt noch die Gesellschaft in ihrer jetzigen Form sind alternativlos.

Deshalb sind in den alten Arbeiter\*innenbezirken Kreuzberg/Neukölln und Wedding einige

Nachbar\*innen zusammen gekommen und haben vor ein paar Monaten Kiezkommunen gegründet. Die beiden Kommunen schaffen einen Raum, in dem wir alle nicht nur gemeinsam kämpfen, sondern auch solidarisch leben können. Das beginnt ganz praktisch in der Eröffnung des Kiezladens «MaHalle» in Kreuzberg. Hier werden Beratungen zu Mietproblemen und Hartz4 stattfinden und es wird ein Kulturprogramm geben – kostenlos und gemeinsam organisiert. Das ist für uns aber

nur der erste Schritt, schließlich geht es darum den ganzen Kiez zu organisieren. Wir wollen zum Beispiel Zwangsräumungen unmöglich machen oder gemeinsam mit Basisgewerkschaften Arbeiter\*innen in Streiks unterstützen. Uns geht es nicht nur darum den Wedding, oder diese Stadt wieder lebenswert zu machen, sondern darüber hinaus zu denken und unsere Kämpfe in den Metropolen in Beziehung zu den Kämpfen weltweit zu setzen. Dafür brauchen wir 1, 2, 3, viele Kommunen. ☆

Mehr Infos: [kiezkommune.org](http://kiezkommune.org)

**DIE KIEZKOMMUNE**

## Boxen unter Palmen

Ein Ring aus dem Wedding für Cuba

Das Interview führte Björn Brun

Vor sechs Jahren wurde der Weddinger Sportverein *Roter Stern Berlin e.V.* gegründet. Mittlerweile zählt der Verein rund 300 aktive Mitglieder und bietet verschiedene Sportarten an. Wir sprachen mit dem Boxtrainer Ole Mark über das dreiwöchige Trainingslager und Solidaritätscamp, welches diesen Sommer zum ersten mal auf Cuba stattfand.

### Wie kam denn die Idee zu einem Trainingslager auf Cuba zustande?

Für uns als Boxer\_innen ist Cuba ein Begriff. Es ist seit der Revolution die beste Boxnation der Welt. Das kannst du an den Medaillenspiegeln bei jeder Olympiade ablesen. Bei der letzten haben sie von neun Kämpfen fünf gewonnen.

Im Unterschied zu vielen Tourist\_innen, die nach Cuba fahren um Boxen zu lernen, wollten wir aber nicht nur trainieren und dann wieder gehen. Wir haben eine große Spendenkampagne initiiert, an der sich auch viele Berliner Vereine beteiligt haben. Ebenso der *Interbrigadas e.V.* und *Cuba Si e.V.*, die uns auch nach Havanna begleitet und unterstützt haben. Eine Spendenkampagne ist notwendig, weil Cuba als sozialistisches Land um die eigene Entwicklung kämpft. Wenn man dort ist, versteht man was die internationale Wirtschaftsblockade bedeutet. Spätestens, wenn man kein Klopapier kaufen kann.

### Wer war denn von euch mit auf der Reise?

Aus unserem Verein waren elf Sportler\_innen dabei. Unter ihnen auch drei Jugendliche, die zum ersten mal geflogen sind. Ohne gemeinsame finanzielle Unterstützung wäre das nie drin gewesen. Dass wir das möglich machen konnten und dass die Eltern uns auch vertraut haben, hat uns natürlich besonders gefreut.

## Von der Straße aufs Dach an die Wand

Interview zu unübersehbarer Weddinger Straßenkunst

Ihr habt sie sicher alle schon gesehen: Kritische Botschaften, gut sichtbar als fette Buchstaben an den Weddinger Hauswänden: «Wohnraum ist keine Ware», «Fuck Frontex!», «Hartz4 Essen Seele auf». Dankenswerterweise wurde der Redaktion für diese Ausgabe ein Interview mit den Künstler\_innen hinter den zugigen Werken zugesandt, das wir hier gerne für euch abdrucken.

### Wie fällt man da oben nicht runter?

Es ist eigentlich ziemlich einfach, wenn man bei allen fünf Sinnen ist. Sind ja alles größtenteils Flachdächer. Bei Schiefdächern oder schiefen Dachluken muss man ein Stück vorsichtiger sein, das ist nur vielleicht ein klein bisschen lebensmüde. Keine Sicherung! Denn beim «Rollen» selbst liegt man ja mit 4/5 des Körpergewichts auf dem Dach und 1/5 über der Dachkante. Da passiert nichts, du liegst sicher auf, guckst runter und atmest frische Dachluft.

### Warum wählt ihr diese Aktionsform und wie würdet ihr sie selbst beschreiben?

Unterscheiden könnt ihr da zwischen «Roll-downs» (von Oben nach Unten) und «Roll-ups» (Von Unten nach Oben). Subsummiert wird das auch unter dem Fachbegriff: Rollersprüche. Patentierungswürdig, oder falls der Duden irgendwann mal anfragt. Beim «Rollern» hat man auch nicht viel Platz, um ein Pamphlet oder eine theoretische Abhandlung an die Wand zu bringen. Da muss man sich halt'n Kopp machen.

### Warum riskiert ihr das?

Die meisten von uns kommen aus der Graffiti-Szene und haben es also in ihrer «DNA», ihre Kürzel irgendwohin zu rotzen. Das Hauptziel ist, viel zu malen, vor allem an Stellen, die mit einem Risiko verbunden sind – natürlich auch als Selbstbestätigung und um mit der Szene zu kommunizieren. Nur hier gehts um dicke Buchstaben verknüpft mit sozialen politischen Botschaften. Adressat\*in ist das Berliner Stadtpublikum. Ziel ist es, den öffentlichen Raum mit Inhalten zu füllen. Als Gegengewicht zu der dominierenden Bullshit-Werbung,

### Hattet ihr ein straffes Trainingsprogramm oder konntet ihr auch mal am Strand unter Palmen liegen?

Die ersten sieben Tage waren wir in Alt-Havanna und haben im Gym «Rafael Trejo» trainiert. Von dort ging es dann weiter in ein Solidaritätscamp. Dort haben wir nochmal neun Tage an Informationsveranstaltungen teilgenommen, gearbeitet und auch trainiert. Das war hart.

Durch einen glücklichen Zufall wurden wir im Anschluss von der Boxgröße Jorge Hernández, der '76 bei den Olympischen Spielen Gold gewann, zum Training eingeladen. Für uns war das ein wunderbares Erlebnis. Für ihn sicher auch, denn er hatte in seinem Leben vorher noch nie Frauen trainiert.

Leider mussten wir wegen einiger bürokratischer Probleme bis zum letzten Tag auf den Container mit unseren Spenden warten. Am Ende haben wir in der letzten Nacht den alten Boxing im «Rafael Trejo» abgerissen und den neuen aufgebaut. Das ist jetzt der modernste Ring auf ganz Cuba. ☆

die uns die ganze Zeit irgendwas verklickern und aufschwätzen will.

### Warum unbedingt im Wedding und nicht in Mitte?

Naja, kurze Wege, Faulheit und Wedding ist halt einfach bombe. Man kriegt hier alles, man hat alle Leute am Start aus den verschiedensten Ecken der Welt. Außerdem ist es noch relativ ruhig, aber irgendwie auch im Anrollen. Die Megabauprojekte sehen wir überall. Investitionsmöglichkeiten werden an jeder Ecke gewittert. Mieten explodieren und das ist schon etwas was drückt. Das muss irgendwie raus und raus kommts am Besten, wenn man ne fette Brandschutzwand vollkleckert.

### Gibt es für euch auch andere Formen, im Alltag zu kommunizieren?

Natürlich! Es gibt tausende Kommunikationsformen. Du nimmst dir den Raum und füllst ihn mit bunten Farben, dicken fetten Blockbuchstaben oder einfach mit wilder Kreativität. Ob nun mit Sprühdosen, Farbrollern, Feuerlöschern, Farbspritzen ausm Baumarkt vom Gartenbedarf oder Stencil-Schablonen, Poster, Sticker...alles mögliche. Wir fahren darauf ab, wenn eine weiße, beige, sterile «Krankenhauswand», die eine\*n beruhigen soll, mit Inhalt, Farbe und Zeug gefüllt wird. Das macht das alles lebendig, was hier passiert und inspiriert, weiterzumachen.. ☆

## Der Kampf beginnt im Kiez

Kiezversammlungen in Athen als Orte des politischen Ausdrucks

Mila R. Flores

«Pedio tou Areos» ist einer der größten Parks von Athen, um ihn herum liegt das Zentrum der Stadt. Östlich grenzt er an das dicht besiedelte Stadtviertel Gyzi, das in den 60er und 70er Jahren wegen der erhöhten Urbanisierung schnell wieder aufgebaut wurde. Als wir Maria, eine dynamische Aktivistin aus dem Kiezzentrum Gyzi, getroffen haben, fing sie an, uns über die studentische Stadtguerilla im Kiez während der Nazi-Besatzung zu erzählen, aber auch wie sich der Stadtteil seit dem verändert hat.

Im Sommer 2011 gründete sich die Kiezversammlung in Gyzi, als ein lebendiger Teil der Platzbesetzungen. «Die Kiezversammlung wurde aus dem Bedürfnis der Bewohner\_innen gegründet, sich auf eine andere Art politisch auszudrücken; über Gewerkschaften, Verbände oder traditionelle linke Parteien hinaus.» Darüber hinaus stellt sie «eine große Gelegenheit dar, Initiativen und Kollektive wieder in Schuss zu bringen.»

Die Kiezversammlung Gyzi hat einen heterogenen Charakter, denn schon seit sieben Jahren konnte sie sich in der lokalen Gesellschaft fest verankern. Seit 2012 gibt es in fast jedem Stadtviertel Athens, wie auch in anderen Städten Griechenlands, Kiezversammlungen. «Wir kommen aus unterschiedlichen Initiativen und politischen Hintergründen, aber gemeinsam haben wir eine massive Mobilisierung erreicht, die auf ihrem Höhepunkt eine Gefahr für die Regierung war.» Sie nahmen an der «Ticketlos-Bewegung» für die Arbeitslosen teil, an der Wiederanbindung des Stroms für Menschen, die sich die Stromrechnung nicht leisten konnten, sowie an der Bewegung gegen Zwangsversteigerungen. Die Stadtteilversammlung ist nicht nur ein politischer Ausdruck gegen das Spardiktat der Troika, sondern wirkt auch direkt in die Gesellschaft hinein. «Wir wollen nicht nur die dunkle Seite der Probleme und die Ausweglosigkeit der Menschen zeigen.»



«Kiezversammlung in Gyzi», Poster für den Streik vom 1. Mai

«Die Kiezversammlung wurde aus dem Bedürfnis der Bewohner\_innen gegründet, sich auf eine andere Art politisch auszudrücken.»

Genau wie im Wedding steht jeder öffentliche Raum zuerst dem Profit zur Verfügung. Das Soziale Zentrum von Euelpidon ist eine «Lunge» für die nahegelegenen Viertel Gyzi, Kipseli und Polugonou. Als die Gemeinde 2013 versuchte die Nutzung der Räume dem Gericht zu übergeben, haben

die Einwohner\_innen direkt agiert. Jeglicher Zugang zu Sport- und Kulturaktivitäten der drei dicht besiedelten Stadtviertel war in Gefahr. Für zwei Wochen wurden die Räume besetzt, was die Schließung des Zentrums verhinderte. Bis heute wird es mit täglichen Veranstaltungen lebendig gehalten.

«Unsere Aktivitäten haben mit unserem Alltag zu tun und hängen von der Notwendigkeit der Menschen ab. Wir produzieren Seifen, wir backen Brot, wir organisieren Buch- und Filmveranstaltungen und wir bepflanzen unseren Park mit Bäumen.» Jeden Montag gibt es einen Filmabend und jeden Freitag Flötenunterricht. «Unsere Kiezversammlung bildet nicht nur einen Widerstandsort im Kiez, sondern auch einen Ort wo sich politischer Ausdruck formulieren und nach außen wirken kann.», berichtet Maria zum Ende des Interviews und bestärkt unsere Ideen, wie ein revolutionärer Kiez hier im Wedding aussehen könnte. ☆



**1** **Berliner Mietergemeinschaft e.V.**

Wiesestraße 30, 13357  
 Beratung: Donnerstag, 18 – 19 Uhr

**2** **Bastai Die Erwerbsloseninitiative**

Schererstr. 8, 13347  
 Beratung auf Englisch, Italienisch, Deutsch, Deutsche Gebärdensprache (DGS) am Di. 14 – 17 Uhr | auf Englisch, Deutsch am Mi. 10 – 13 Uhr | auf Englisch, Spanisch, Deutsch, Rumänisch und DGS (auf Anfrage), Beratung Selbstständigkeit Do. 15 – 18 Uhr, am 3. Do. im Monat

**3** **EOTO e.V.**

Togostraße, 76, 13351  
 Beratung für schwarze Menschen in Diskriminierungsfällen  
 Terminvereinbarung unter: eichone@eoto-archiv.de | Tel. 030 983224177 | Mi. 11 – 13 Uhr | Fr. 15 – 17 Uhr

**4** **Freie Arbeiterinnen- und Arbeiter-Union Berlin**

**Infoveranstaltung** Jeden 1. Fr. im Monat, 19 Uhr | Offenes FAU-Lokal: **Immer Fr. von 17 – 20 Uhr** | **Gewerkschaftliche Beratung** Jeden 2. & 4. Fr. von 17 – 18 Uhr. **Anmeldungen** vorab per Mail an faub-beratung@fau.org | **MieterInnenberatung** Jeden 4. Mo. im Monat, 18 – 19 Uhr (in Kooperation mit Rechtsanwältin Carola Handweg)

**Beratung zu Sexismus am Arbeitsplatz** Jeder 1. Fr. im Monat, 18 – 19 Uhr

| **Beratung** zu sexueller Diskriminierung/Gewalt am Arbeitsplatz & beim Jobcenter und bei Vorfällen in der Gewerkschaft. Nur nach vorheriger Anmeldung per E-Mail an faub-kontakt@fau.org

**Offene Beratung für Kollektivbetriebe**

Siehe die Beratungs-Seite der union coop // federation.

**5** **Berliner Obdachlosenhilfe e.V.**

**Bürtmannstr. 1 A, 13357**  
 Festnetz: 030 51304896  
 (Mi. und Sa. von 13 – 17:30 Uhr)  
 Mobil: 0176 611 02021  
 (Mo. – Fr. von 11 – 18 Uhr)

**6** **Netzwerk-Zusammen für Wohnraum**

Prinzenalle 58  
**Kostenlose Mietrechtsberatung**  
 Jeden letzten Di. im Monat ab 18:30

**7** **Ami\*Curiae**

**(2. Hinterhof, Erdgeschoss)**  
 Die Beratung bezieht sich auf deutsches Recht und die Grenzen von deutschem Recht im Kontext von Aufenthalt, Asyl und sozialen Fragen. Jeden 2. Mittwoch, 18 – 20:00 (21.6., 5.7.), bitte vorher anmelden.

**8** **ReachOut**

Beusselstr. 35, 10553  
 Anlaufstelle und Opferberatung  
 Erstkontakt per Tel. 030 69568339  
 Mail: info@reachoutberlin.de  
 Mo. – Fr. 10 – 17 Uhr

**9** **Register Berlin Mitte**

zur Erfassung rechtsextremer und diskriminierender Vorfälle in Berlin  
**Anlaufstellen:**  
**NARUD e.V.**  
 Genterstr. 7, 13353 Berlin  
**Wendepunkt GmbH**  
 Gottschedstr. 4, 13353 Berlin  
**Demokratie in der Mitte / Vor-Ort-Büro**  
 Fabrik Osloer Strasse e.V.  
**Loiseprojekt «Die Brücke» e.V.**  
 Hochstädter Straße 16

**9** **Café Cralle Frauen\*kreipenkollektiv**

Hochstädter Straße 10 A  
 Jeden Montag; Lesetresen  
 Jeden 3. Mi. im Monat, Ende Gelände  
 Tressen | Jeden 1. Do. im Monat  
 Hände weg vom Wedding Tressen

**10** **GronISO**

Groninger Str. 50  
 Küche für Alle (Kifra) jeden 2. Mo. im Monat  
**Wildwasser – Arbeitge-meinschaft gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen e.V.**  
 Wriezener Str. 10 – 11, 13359 Berlin  
**Beratung** nach telefonischer Voranmeldung | Tel. 030 48628222

**11**